

Zur „Jungen Frau von 1914“ von *Arnold Zweig* (Kiepenheuer Verlag) lassen sich zwei prinzipielle literarische Anmerkungen machen. Erstens: Es zeigt sich, daß die Form der Trilogie oder der Tetralogie, die in letzter Zeit von prominenten Autoren bevorzugt wird, eine überflüssige Belastung des Lesergedächtnisses ist. Der Leser vermag nicht über drei oder vier Jahre hinweg die Namen der Helden und Heldinnen zu behalten, und es kommt für ihn bei dem Vierband nicht mehr heraus als jenes quälerische Nachdenken, das man auf Gesellschaften hat, wenn einem unbekannte Bekannte oder bekannte Unbekannte begegnen. Der Vorteil der Vertrautheit, der Entwicklung von Schicksalen über große Distanz, durch verschiedene Stationen, wiegt diesen Nachteil nicht auf. Zweitens: Es gibt bei literarischen Themen so etwas wie den Fading-Effekt. So wie eine Radiosendung an bestimmten Erdstellen unhörbar wird, um an weiter entfernten Zonen wieder aufzutauchen, so können bestimmte Themen nur zu bestimmten Zeiten vom Publikum empfangen und verarbeitet werden. Als wir in einer genau zu umgrenzenden Entfernung vom Kriege waren, 1924 nämlich bis 1928, waren wir für das Thema Krieg und Vorkrieg empfänglich. Und es ist anzunehmen, daß die endgültigen Bücher über Krieg und Kriegsursachen in ein oder zwei Jahrzehnten geschrieben und gelesen werden können. Augenblicklich aber sind wir in einem Zwischenzustand. Lebendig ist das Kriegserlebnis nicht mehr und historisch ist es noch nicht, und deshalb müssen die Kriegsbücher auf unempfindliche Herzen stoßen! Schon aus diesem Grunde also, einem Zeitgrunde, muß der „längst erwartete“ erste Teil des Grisca-Epos hinter seinem Vorgänger weit zurückbleiben. Leider ist darüber hinaus festzustellen, daß dieser Roman die Erwartung enttäuscht. Das private Schicksal einer jungen Dame, die 1914 von ihrem Freund, dem Schriftsteller und Armierungssoldaten Bertin, geschwängert wird, und nun allein mit dieser Tatsache fertigwerden muß, allein mit einer Abtreibung, allein mit ihren schwankenden Gefühlen für den Vater des Kindes... dieses Schicksal ist weder 1914 noch 1932, es ist mit einigen äußeren Veränderungen durchaus ewig. Die „Junge Frau von 1914“ ist nur die durchaus berechnete bürgerliche Variante des ewigen Themas, eine begrenzte Variante also, die aus ihrer Begrenzung keine Stärke zieht. Es werden wohl ein paar außerordentlich beobachtete und geschilderte Typen hingestellt — ein alter skeptischer Bankier etwa und ein junger ebenso skeptischer Gymnasiast sind unvergeßbare Figuren — aber das Allgemeingültige, das alle Packende kommt nicht heraus, weil die Begrenzung gegen die anderen Lebenskreise oder die Ueberschneidung mit anderen Lebenskreisen fehlt. — Es ist selbstverständlich, daß ein Schriftsteller von Zweigs Graden ein klares, schönes Deutsch schreibt, und einen klaren, guten Romanaufbau zustandebringt. Selbstverständlich, daß seine Erkenntnis über Krieg und Kriegsursachen, daß seine subtile Schilderung des langsamen Abgleitens eines intellektuellen Menschen in den Stand eines Schippers ihre Gültigkeit haben, es ist klar, daß seine Betrachtungen richtig und gescheit sind. Aber im Ganzen bleibt das Buch zu eng, zu begrenzt, zu zufällig, es bleibt eine Enttäuschung. Und mit einiger Bangnis liest man, daß noch zwei Bände des Grisca-Epos zu erwarten sind. Die zahllosen Freunde des Dichters wünschen herzlich, daß diese beiden Bände außerhalb des literarischen Fading-Effektes ans Licht kommen mögen oder daß Zweig seine Kräfte auf näherliegende — oder fernerliegende — Aufgaben konzentriert. *Walther von Hollander*



Bad Schwalbach
STAHL-QUELLEN
EISENMOORBÄDER

Jahrhunderte
Jaltes Heilbad
Frauenleiden
für Blutarmut
Bleichsucht
u. nervöse-
Beschwerden



Heizbare Trink- und Wandelhalle
Neues staatliches Kurhotel
Golf- und Tennisplätze • Prospekte und
Auskünfte durch Auskunftsstelle der preußischen Staatsbäder, Berlin W9, Stresemannstr. 128